

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 32 (1899)  
**Heft:** 11

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

**Adresse betreffend Inserate:** P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

**Inhalt.** Das Veilchen. — O schau nicht weg. — † Dr. Heinrich Morf. — Bundessubvention für die Volksschule. — Lehrerverein und Schweiz. Lehrer-Witwen- und Waisenkasse. — Stadtbärnisches Schulwesen. — Übertritt aus der Primarschule in die Mittelschulen. — Schulsynode. — Streit über den Schulgesang. — Biel. — Seminar Hindelbank. — Bernischer Lehrerverein. — District de Porrentruy. — Gewerbliches Bildungswesen. — Litterarisches. — Humoristisches. — Briefkasten.

## Das Veilchen.

Das schlummernde Veilchen am Hage  
Bethörte der schmeichelnde Wind;  
Er heuchelte Frühlingstage  
Und weckte das duftende Kind.

Da hob das Blümchen das Köpfchen  
Mit hoffendem Lächeln empor:  
Das arme betrogene Tröpfchen  
Erschauerte und — erfror.

Doch lachend pfiff im Gezweige  
Der falsche, tückische Sturm,  
Verhöhnte auf schwirrender Geige  
Den sterbend ächzenden Wurm.

L. P.

## O schau nicht weg.

Begegnet Dir ein Herz auf Deinem Pfad,  
Das voll Verbitt' rung ist und kalt wie Stein,  
Und das kein Lächeln für die Freude hat  
Und keine Thräne für die herbste Pein:

O schau nicht weg! Du weisst nicht, was es trug,  
Vielleicht hat einmal es geliebt gar heiss  
Und ist, zerrissen von Verrat und Lug,  
Nach ausgesprühtem Schmerz erstarrt zu Eis,

Doch schaust Du's mit dem Blick der Liebe an,  
Daraus der Wunderschein des Himmels blaut,  
Dann löst sich wohl der böse Zauberbann,  
Und seine starre Eisesrinde taut.

O sorge, dass sie nicht aufs neu erstarrt,  
Sei mild ihm, wie der Frühlingshauch der Flur,  
Entlock' dem Herzen, winterkalt und hart,  
Zartsprossend Grün und holde Blütenspur.

E. Eh.

## † Dr. Heinrich Morf,

alt Seminardirektor in Münchenbuchsee.

Ach, sie haben einen guten Mann begraben und uns, die sich in den fünfziger Jahren unter ihm im Seminar zu Münchenbuchsee zu Lehrern ausbildeten, *uns war er mehr*. Er war der geistige Nährvater, durch dessen nachhaltiges Wirken unser ganzes Fühlen, Denken und Wollen fürs ganze Leben beeinflusst und gefangen genommen wurde; und darum ist es uns, als sei mit dem Tode unseres einstigen Lehrers und Erziehers ein Teil unseres eigenen Seins dahingegangen.

Herr Morf traf es im Kanton Bern in eine ungünstige Periode. Seit Mai 1850 war ein reaktionäres Regiment am Ruder. Ein Versuch, das selbe im Jahr 1852 durch Abberufung des Grossen Rates zu stürzen, war misslungen. Da der damalige Seminardirektor Grunholzer und auch einige Seminarlehrer für die Abberufung des Grossen Rates mit ihrer Unterschrift eingestanden waren, so genügte dies einer kleindenkenden Behörde, dem erstern, sowie dem Turnlehrer Niggeler, unterm 5. Juni mitzuteilen, dass sie auf den 6. Juni entlassen seien und bis zu diesem Tage ihre Besoldungen beziehen können.

Diese von Rachsucht diktierte, brutale Abberufung eines trefflichen Mannes und ausgezeichneten Pädagogen, wie Grunholzer nach übereinstimmenden Zeugnissen einer war, bildet einen der dunkelsten Flecken in der bern. Schul- und Erziehungsgeschichte. An diesem Urteil ändert nichts, dass beinahe ein halbes Jahrhundert später der damalige Hauptakteur der Reaktionäre vom allzuloyalen liberalen Grossen Rate des Kantons zu seinem Präsidenten erkoren worden ist. Am liebsten hätte man nun wohl das Seminar gänzlich aufgehoben, aber mit Rücksicht auf den „Zeitgeist“, der ringsum sich Geltung verschaffte, wagte man diesen Schritt nicht; doch *setzte man den Seminarkurs auf ein Jahr herunter*. (Grunholzer hatte wiederholt dringend um eine Ausdehnung desselben auf drei Jahre petitioniert.)

Nun galt es, einen neuen Direktor für das Seminar zu bekommen. *Seminardirektor Wehrli* in Kreuzlingen war derjenige, auf den die Blicke sich richteten. Herr Regierungsrat *Fetscherin* wurde hingeschickt, um denselben zur Annahme der Stelle zu bewegen. Drei Tage dauerten die Unterhandlungen. Dreimal sagte der alternde Wehrli zu und auf den guten Rat seiner Freunde dreimal wieder ab, empfahl aber sodann Herrn Morf, damaligen Lehrer des Deutschen und der Pädagogik am Seminar Kreuzlingen, als für die Stelle eines Seminardirektors ganz besonders qualifiziert. Herr Morf nahm an. Er hätte nicht sollen, sagen mit Brustton die Grundsätzlichen in Worten und bisweilen auch in Thaten. Münchenbuchsee hätte boykottiert werden sollen. Wir treten auf das *Für* und *Wider* nicht ein,

bemerken bloss, dass Herr Morf in der Politik ein Kind war, und dass er, wenn er gewusst hätte, was seiner wartete, wohl nie zugesagt haben würde.

Ende Oktober 1852 trat Morf seine neue Stelle in Münchenbuchsee an. Allein die künstliche Finsternis, welche — wie Prof. Langhans an der fünfzigjährigen Seminarfeier in der Kirche zu Münchenbuchsee treffend bemerkte — die Regierung über das Seminar des Kantons Bern hereinbrechen lassen wollte, trat glücklicherweise nicht ein. Die Astronomen waren nicht die rechten. Es war ein grosses Glück für die Lehrerbildung des Kantons, sagte Prof. Langhans in der gleichen Rede weiter, dass gerade Morf und kein anderer zum Seminardirektor gewählt worden war.

Warum das?

Gleich von Anfang an erklärte Herr Morf, dass der im neuen Seminar-gesetz vorgesehene *einjährige Seminarkurs* unmöglich genügen könne und er verlangte einen *zweijährigen*, indem er mit seinem Rücktritt drohte. Die Seele der damaligen Regierung war der hochkonservative aber auch hochgebildete Landammann Blösch. Dieser, die Berechtigung des Begehrens des Herrn Morf einsehend, stellte sich auf dessen Seite. Gesetz hin, Gesetz her, wurden zwei Jahre Seminarkurs beschlossen, d. h. unter der Hand zugegeben. Den Gesetzesbruch suchte man damit zu verpflastern, dass man den ersten Jahreskurs „*Präparandenkurs*“ taufte. Der Zweck heiligt ja die Mittel. Später petitionierte Herr Morf um Verlängerung der Seminarzeit auf  $2\frac{1}{2}$  Jahre, jedoch ohne Erfolg.

Da bis noch tief in die fünfziger Jahre hinein die Lebensmittel teuer waren, so lag die Gefahr nahe, dass bei dem Sparsystem der Regierung der Seminartisch ein unzulänglicher sein würde. Aber Herr Morf gab nicht zu, dass in dieser Beziehung seinen Zöglingen Abbruch geschehe. War die Regierung darauf bedacht, die Zahl der Zöglinge möglichst zu beschränken, so setzte es Morf durch, dieselbe von anfänglich 30 auf 40 zu erhöhen. Hätte die Regierung aus dem Seminar am liebsten eine geistliche Bet- und Dressuranstalt gemacht, so hatte sie sich in ihrem neuen Direktor gründlich vergriffen, denn er blieb bis zu seinem Tode ein abgeschworener Feind des Muckertums. Was den Respekt gegen die Obrigkeit betrifft, den Morf uns jungen Leuten hätte einpflanzen sollen, so gab er auch in dieser Beziehung Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Unterstützt wurde Herr Morf von seiner trefflichen Gattin, welche die Liebe, Güte und Hingebung selber war und von allen Zöglingen, ohne Ausnahme, hoch verehrt wurde.

Und nun die innere Leitung der Anstalt und Morfs Befähigung und Eigenschaften als Direktor, Lehrer und Erzieher.

Ernst und streng ging es unter Morf in Münchenbuchsee zu, oft nur

zu streng, das ist nicht zu leugnen, und ein oberflächlicher oder boshafter Beobachter hätte wohl glauben mögen: wie der Herr, so der Knecht, d. h.: führen sie in Bern ein strenges Regiment im grossen, so sieht es Herr Morf als seine Aufgabe an, dieses Regiment in Münchenbuchsee nachzuahmen. Aber nichts wäre unbegründeter als diese Annahme. Morf, und das hat die Seminarkommission des öfteren ausdrücklich hervorgehoben, verlangte von seinen Zöglingen nichts, das er sich nicht selber auferlegte.

Morf war von Jugend an an strenge Arbeit gewöhnt. Hatte er als Knabe nach harter Tagesarbeit auf dem Felde beim Schein einer Lampe, die er sich aus einer hohlen Rübe verfertigte, auf dem Dachboden sich auf seinen Beruf vorbereitet und im Alter mit der Lupe gelesen und geschrieben, so fiel zwischenhinein eine Mannesarbeit, wie sie nur wenige zu bewältigen vermögen. Was wunder, dass er auch von uns Zöglingen strengste Pflichterfüllung, gewissenhafteste Anwendung unserer Zeit und die äusserste Anspannung unserer Kräfte verlangte; das ferner auch deshalb, weil er im Kinde, dessen Ausbildung dem Lehrer anvertraut ist, das Ebenbild Gottes erblickte und er nicht genug glaubte thun zu können, um uns für unsren wichtigen Beruf genügend zu befähigen.

Dabei wolle man bedenken, wie mangelhaft vorbereitet damals die meisten von uns ins Seminar eintraten. Martig führt in seiner „Geschichte des Lehrerseminars in Münchenbuchsee“ folgendes an:

„Morf teilt über die ins Seminar mitgebrachten Kenntnisse der Zöglinge folgendes mit: „Die erste Aufgabe, die diese Klasse nach ihrem Eintritt in der deutschen Sprache erhielt, war die, ein Lesestück von 15 Zeilen aus Tschudys Lesebuch für Mittelklassen *abzuschreiben*. Nur *zwei* Schüler machten unter 10 Schreibfehlern, die meisten zwischen 40—50, nicht wenige über 80, einer 102. Keine Abschrift war ohne solche. In andern Fächern sah es nicht besser, in einigen noch schlimmer aus.“ Und doch gehörten diese Seminaristen, welche aus einer bedeutenden Bewerberzahl ausgewählt worden waren, ohne Zweifel meist zu den besten Oberschülern jener Zeit.

Ganz im gleichem Sinne wie Morf spricht sich ein damaliger Seminarist aus: „Die Vorbildung der Zöglinge,“ schreibt er, „muss eine sehr schlechte gewesen sein. Ich habe meine Hefte aus dem Seminar noch fast alle beisammen. Aber sehr selten habe ich in der ersten Klasse der Sekundarschule einen Schüler gehabt, der schlechter arbeitete, als ich damals, und ich zählte zu den bessern meiner Promotion, und von 3 Aspiranten hatte man je einen auslesen können.“

Unter diesen Umständen war es ein wahres Glück für uns, einen Direktor zu haben, der uns straff am Zügel führte. Hielt es auch bei manchen anfangs schwer, sich an das stramme Regiment zu gewöhnen, so

gab sich doch die Sache verhältnismässig sehr schnell und die Früchte fielen in erster Linie uns selber in den Schoss. Weder Gesundheit noch Charakterbildung haben unter diesem Regime gelitten, im Gegenteil. Darum waren auch die Angriffe derjenigen, welche Morf vom Seminar entfernen wollten, um Rache für Grunholzer nehmen zu können, nichtige Deklamationen, wenn sie in öffentlichen Zeitungen das Los der Jünglinge beklagten, welche unter der Fuchtel des „Tyrannen Morf“ ihre Seminarzeit durchzumachen hätten.

Man hat Morf der Hinneigung zur Orthodoxie beschuldigt. Der Mann, welcher wenige Jahre nacher die Berufung des Reformers Bitzius als Prediger nach Winterthur betrieb, sollte ein Orthodoxe gewesen sein? Dazu war er viel zu ehrlich und viel zu klarschend. Das ist richtig, dass bei der ernsten Lebensauffassung im allgemeinen und des Lehramtes im besonderen die Religion in Ehren gehalten und die religiöse Bildung nicht vernachlässigt wurde. Morf selber hielt die bekannten Abendandachten mit uns, aber in einer Art und Weise, dass auch ein Vertreter einer freieren Auffassung des Christentums mit Genuss und Gewinn daran hätte teil nehmen können.

Alles vereinigte sich in Morf, um ihn zum ausgezeichneten Lehrer zu machen: seine Persönlichkeit, der wir von vornherein in Ehrfurcht ergeben waren, die vollständige Beherrschung des Stoffes, Leichtigkeit im Ausdruck, stetige Geistesfrische, Temperament, Begeisterung und ein ausserordentlich treues Gedächtnis, das ihn befähigte, dem Bilde Relief und Kolorit zu geben.

Morf unterrichtete Deutsch, Pädagogik und zum Teil auch Geschichte.

Sein Unterricht im Deutschen zerfiel in Behandlung von Lesestücken, Grammatik und Litteraturgeschichte. In jedem Zweige war er ein Meister; in der Geschichte der Litteratur besonders wusste er die Zuhörerschaft hinzureissen. Dem Deutschunterricht in der Volksschule hat er neue Wege gewiesen, indem er das öde Feld der Grammatik verliess und statt auf Regelkram auf *Sprachgefühl* und *Sprachübung* abstellte. In der Pädagogik legte er das Hauptgewicht auf die Geschichte, in der gewiss richtigen Ansicht, dass *mit derselben* dem Zögling alles andere, was ihm zu wissen not thut, am besten und sichersten vermittelt werden könne. Dass in den Pädagogikstunden Pestalozzi das Alpha und Omega war, braucht kaum erwähnt zu werden.

Doch wir müssen abbrechen. Wer noch näheres über das Morf'sche Seminar und dessen Träger zu vernehmen wünscht, findet solches zum Teil in Martigs „*Geschichte des Seminars zu Münchenbuchsee*“. Uns, den Morf'schen Zöglingen, that es in der Seele weh, dass der herrliche Mann Ende der fünfziger Jahre immer massloser angefeindet wurde. Der Grund

hierzu war: Hat man Grunholzer vertrieben, so muss Morf auch fort! Wie schade, dass sich die Freunde und Verehrer Grunholzers nicht auf einen noblern Standpunkt stellen konnten! Mit Recht konnten nun die Verteidiger des fünfziger Regiments mit Bezug auf die nie zu rechtfertigende Entfernung Grunholzers sagen: Was wollt ihr über uns schimpfen; ihr macht's ja um kein Haar besser als wir!

Für die edle Denkungsart beider Männer, Grunholzers und Morfs, zeugt, dass beide sich ohne Verbitterung und ohne Rachegefühle in ihr unverdientes Schicksal ergaben und dass keiner von ihnen seinen Lebensidealen untreu wurde. Hat Grunholzer der Tod verhältnismässig frühe abgeholt, so war es Morf vergönnt, bis in sein Greisenalter zum Segen der Schule und der Menschheit zu wirken. Seit mehr als 50 Jahren sich in intensivester Weise mir den Pestalozzischen Erziehungsmaximen und Idealen beschäftigend, ging der Geist Pestalozzis völlig in ihn über und bestimmte all sein Denken, Fühlen und Wollen. Daher kam's, dass, während die meisten andern mit dem Alter erschlaffen und konservativ werden, Morf, der im lehrreichen Buch der Kulturgeschichte der letzten Jahrhunderte zu lesen verstand, wie selten ein zweiter, einen wunderbaren Optimismus sich bewahrte und immer mehr nach links, zum „verschüpften“ Volke, anhielt. Diese Geistesrichtung zog ihm manchen hochgestellten Gegner zu. Doch, wie wollten Lob oder Tadel bei einem so gefestigten Charakter verfangen!

Er freute sich vielmehr, um des Guten willen angefeindet zu werden. Er hatte zeitlebens nie um Ruhm und Auszeichnung gebuhlt. Eine Stellung, die ihm gestattete, an der Veredlung der Menschheit zu arbeiten und Samariterdienste zu thun, dabei genügend Musse, ein stilles Gelehrtenleben zu führen, war alles, was zu seinem Glücke nötig war.

Wie merkwürdig und lehrreich zugleich! In Müchenbuchsee als Finsterling verschrien, der er, wie schon gesagt, nie gewesen ist, starb er im Glauben an die göttliche Kraft und Wirkung der Liebe Jesu, losgelöst von allem Dogmenkram.

Der mönchische Erzieher in Münchenbuchsee hat an der Waisenanstalt in Winterthur ein Erziehungssystem verwirklicht, das durch den freien Geist, der in demselben herrschte, geradezu verblüffend war.

Der Mann, dem besonders auch vorgeworfen wurde, seine schriftlichen Erzeugnisse haben nur Wert durch die vielen Citate von Schriftstellern, welche er in denselben anfüre, der ist der grosse Biograph Pestalozzis geworden.

Der Mann, über welchen in den fünfziger Jahren ein so tosender Lärm geführt wurde, lebte und starb als einer der friedlichsten und stillsten im Lande.

So hat der liebe, geistesmächtige Mann gelebt und so ist er gestorben. Sein Andenken bleibt unauslöschlich in aller Herzen eingegraben, die ihn näher zu kennen je das Glück gehabt haben.

---

## Bundessubvention für die Volksschule. — Lehrerverein und Schweiz. Lehrer-Witwen- und Waisenkasse.

Wie sehr wir Berner-Lehrer im Recht waren, indem wir die Frage einer Bundesunterstützung der Volksschule einer raschen Lösung zuführen wollten, zeigt die gegenwärtige Finanzlage des Bundes. Die schönen Zeiten der Überschüsse sind dahin. Nicht einmal für die Beiträge zur projektierten eidg. Krankenkasse kann der Bund ohne neue Einnahmsquellen aufkommen.

Glauben unsere verehrten Kollegen in der Ostschweiz, es werde jetzt dann leichter vorwärts gehen, wenn die Schulsubvention mit dem Tabakmonopol oder einer Biersteuer zusammengekoppelt wird !

In vielen Kantonen ist kaum ein anderes Bundesgesetz so verhasst wie das Alkoholmonopol. Man bringe die Schulsubvention nur mit einer neuen Monopolvorlage, dann ist ihr Schicksal besiegelt.

Es sind nun sieben Jahre her, dass aus bernischen Lehrerkreisen die Angelegenheit der Bundessubvention für die Volksschule dem Lehrerverein zur Anhandnahme und Weiterführung anvertraut worden ist. Die bernischen Lehrer haben alles daran gesetzt, die Erledigung dieser Sache zu beschleunigen, während unsere Kollegen in der Ostschweiz immer und immer wieder Verschiebung beantragten und die westschweizerischen sich kühl bis ans Herz hinan verhielten.

Dieser Verlauf der Angelegenheit ist nicht nur der Sache wegen überaus zu beklagen, sondern fast ebenso sehr deshalb, weil infolge davon ein grosser Teil der bernischen Lehrerschaft, die im kantonalen Verband so energisch und zielbewusst die Rechte der Lehrerschaft zu wahren sucht, dem schweiz. Verband gleichgültig gegenübersteht. Gar manchem bernischen Kollegen hat sich die Überzeugung aufgedrängt, dass der schweiz. Lehrerverein eine grosse Angelegenheit mit ganz mässiger Weisheit geführt, und dass er vor allem den richtigen Zeitpunkt zur Erledigung der Sache gründlich verpasst hat. Man verwundere sich deshalb nicht allzusehr, wenn die bernische Lehrerschaft an schönen Schöpfungen des schweiz. Lehrervereins nicht den Anteil nimmt, der ihr eigentlich pflichtschuldig zustehen würde. Die momentane Missstimmung muss zuerst ein wenig schwinden. (Und je eher sie schwindet, desto besser ist es. Wir haben alle einander nötig. Vereinzelt sind wir nichts; geeinigt sind wir stark. Und da, wie die Tagesgeschichte lehrt, das Gute erkämpft sein will, so dürfen wir uns von

einem Misserfolg nicht entmutigen lassen, sondern sollen unsere Waffe zu neuem Kampf umso fester in die Hand fassen. Der nächste schweizerische Lehrertag in Bern, an dem die schweizerische Lehrerschaft hoffentlich zu hunderten und tausenden herbeiströmen wird, wird, so nehmen wir an, Gelegenheit bieten, einen gemeinsamen und energischen Schritt in der Angelegenheit vorwärts zu thun. — Die Red.) Und doch dürfte sich an einem schönen Werke, das dem Schweiz. Lehrerverein für alle Zeiten ein ehrendes Andenken sichert, die bernische Lehrerschaft energischer beteiligen. Es ist dies die Schweizerische Lehrer-Witwen- und Waisenkasse. In ganz kurzer Zeit ist der Fonds derselben zu einer ansehnlichen Höhe gestiegen; aber um in absehbarer Zeit ihre wohlthätigen Wirkungen den Lehrer-Witwen und Waisen zukommen zu lassen, braucht es die hülfreiche Unterstützung der gesamten Lehrerschaft der Schweiz. Es ist zudem eine Ehrensache der schweizerischen Lehrer, das Werk rasch vorwärts zu bringen. Also in dieser Hinsicht aus dem Schmollwinkel heraus, ihr bernischen Lehrer! Helfet nach Kräften mit an dieser edlen Schöpfung! Wenn der Schweiz. Lehrerverein auch sonst gar nichts geschaffen hätte und schaffen würde, dies eine würde ihm die Daseinsberechtigung sichern. Wir Lehrer können leider nicht mit Millionen spielen; aber viel wenig gibt auch viel. Wir wollen nicht vergessen, dass es unsere heilige Pflicht ist, an dieser hohen Schöpfung mitzuarbeiten. An Konferenzsitzungen und sonstigen Lehrerversammlungen findet sich immer Gelegenheit, sein Gewissen nach dieser Seite zu beruhigen.

Wie mancher Lehrer ist auch Vereinsdirigent; wie viele Stunden opfern wir auf dem Altar der Vereinstätigkeit! Wäre es unbescheiden, wenn der Dirigent hin und wieder seine Hand auf einen Teil eines schönen Konzert-Saldos legen würde mit den Worten: „Nicht für mich, meine Herren, sondern für die Schweiz. Lehrer-Witwen- und Waisenkasse!“ B.

---

## Stadtbernisches Schulwesen. Übertritt aus der Primarschule in die Mittelschulen.

(Korrespondenz.)

Im „Bund“ und „Berner Tagblatt“ wird diese Frage zum Gegenstand von Einsendungen gemacht, in denen gegen die in der Stadt Bern gebräuchlichen Aufnahmsprüfungen aufgetreten wird. In den Einsendungen wird geltend gemacht, ein Examen sei immer eine Lotterie, und es hänge oft von einem kleinen Zufall ab, ob ein Kind aufgenommen werde oder nicht. Dreiste und kecke Kinder kommen immer besser durch, als ängstliche und schüchterne, und es liege in der Natur dieses Umstandes, dass

die Kinder des Besitzenden, welche eher in der Lage seien, sich ein festes und entschiedenes Auftreten anzugewöhnen, leichter Aufnahme finden, als die Kinder der Armen, denen ein ängstliches und schüchternes Wesen angeboren sei.

Die Klagen gegen diese Aufnahmsprüfungen sind so alt, wie diese Prüfungseinrichtung selbst, und auch den vorliegenden Ausführungen kann, wenn sie auch stark übertrieben sind, eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden. Diese Aufnahmsprüfungen liefern wirklich hier und da überraschende Resultate, und deshalb kann auf den in einer Gegeneinsendung im „Bund“ geäusserten Wunsch, die Primarlehrerschaft möchte den weniger fähigern Schülern vom Besuch der Mittelschulen abraten, nicht eingetreten werden. Es ist schon vorgekommen, dass ein Lehrer dies gethan hat, was aber die Eltern nicht hinderte, das Kind gleichwohl zu schicken. Das Kind wurde auch trotz des mittelmässigen Zeugnisses aufgenommen und hat sich in der betreffenden Schule gehalten. Die Eltern nahmen es aber dem Lehrer übel auf, dass er ihr Kind vom Besuch der Mittelschule zurückhalten wollte. Ebensowenig kann sich ein Lehrer dazu verstehen, ein Kind zum Besuch einer höhern Schule aufzumuntern; denn er kann ja den Eltern keine Garantie geben, dass das Kind angenommen wird; er kann sich, wenn es dann durchfällt, höchstens blamieren. In dieser Sache muss der Lehrer schweigen, wenn er nicht in eine schiefe Stellung geraten will.

Aus der schon erwähnten Gegeneinsendung im „Bund“, welche aus Sekundarlehrerkreisen stammt, geht hervor, dass auch die Lehrerschaft der Mittelschulen das Gefühl hat, die Aufnahmsprüfungen bilden keine genügende Garantie, dass auch wirklich die befähigtesten Kinder ausgewählt werden, und die Examen seien wirklich eine Art Lotterie, bei der die Gewinne nicht immer nach Verdienst verteilt werden. Die Aufnahmsprüfungen, so wie sie jetzt bestehen, sind daher verwerflich, und zwar würde eine Abschaffung derselben nicht bloss im Interesse der Primarschule, sondern auch in demjenigen der Sekundarschule liegen.

Allein die Hauptgründe für die Abschaffung der jetzt bestehenden Aufnahmsprüfungen liegen nicht in dem erwähnten Übelstande, sondern in den grossen *Störungen* und *Schädigungen*, welche der Primarschule durch dieselben zugefügt werden.

Alle Examen bilden eine Störung der Schule und eine Schädigung der Kinder. Die Argumente, welche gegen die Examen mit Recht ins Feld geführt werden, brauchen hier nicht aufgezählt zu werden. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass der Lehrer durch die Examen verleitet, ja, man kann sagen, gezwungen wird, mit den Kindern häufige *Prüfungen* und *Proben* anzustellen, um sie an die Examen zu gewöhnen und in die Äusserlichkeiten derselben einzuführen. Prüfungen und Proben sind aber kein

*Unterricht* und die auf die Examentrüllerei verwendete Zeit ist verloren. Im Frühjahr 1897 wollte es der Zufall, dass einige Klassen des IV. Schuljahres folgende Prüfungen durchzumachen hatten: 1. Mitte Februar mündliche Inspektionsprüfung. 2. Anfang März Aufnahmsprüfung in die Mittelschulen. 3. Mitte März schriftliche Inspektionsprüfung. 4. Ende März Schlussexamen. Für alle diese Prüfungen, welche sich von zwei zu zwei Wochen folgten, mussten allerlei Äusserlichkeiten vorbereitet und eingeübt werden, damit die Schüler gegen alle möglichen feindlichen Zufälle, welche sich an einem Examen immer ereignen können, gewappnet seien.

Eine noch viel schwerere Störung aber bildet der Umstand, dass diese Prüfungen für den Durchschnittsschüler zu hoch gehen, und dass infolgedessen das Pensum der Klasse bedeutend überschritten werden muss, was ein Zurückbleiben der schwächeren Schüler zur Folge hat. Die Forderungen, welche die Mittelschulen beim Aufnahmsexamen zu stellen berechtigt sind, finden sich in einem Prüfungsreglement verzeichnet. Dieses Reglement steht nicht mehr im Einklang mit dem Unterrichtsplan für das IV. Schuljahr; es geht erheblich über denselben hinaus. Aber was soll man dazu sagen, dass nun dieses Reglement den Mittelschulen nicht mehr genügt, und dass alljährlich neue, weitergehende Forderungen gestellt werden? Das kann so nicht weiter gehen. Die Lehrer des IV. Schuljahres begehen ein Unrecht, wenn sie zum Schaden der zurückbleibenden schwächeren Schüler den Forderungen der Mittelschulen immer wieder nachgehen und so die Einpauckerei und Trüllerei ins Aschgraue treiben. Es darf behauptet werden, dass die besseren Schüler des IV. Schuljahres am Ende desselben auch das Pensum des V. Schuljahres durchgenommen haben; die schwächeren allerdings, welche dem Unterricht nicht mehr folgen konnten, haben das Pensum des vierten nicht erreicht und kommen als schlecht vorbereitete Schüler ins V. Schuljahr hinauf. Die Primarschule hat schliesslich für sich zu sorgen und zu sehen und nicht für die höhern Schulen, und es wäre an der Zeit, dass die städtische Sektion des Bernischen Lehrervereins die Angelegenheit an die Hand nehmen und beraten würde, auf welchem Wege ein passender Ersatz für diese Aufnahmsexamen geschaffen werden könnte.

---

## Schulnachrichten.

**Schulsynode.** (Korr.) Das Gesetz über unsere Schulsynode sagt in § 2: Die Einberufung der Wähler zu den Synodalwahlen erfolgt durch eine Verordnung des Regierungsrates, welche spätestens drei Wochen vor der Wahlverhandlung durch Einrücken ins Amtsblatt bekannt zu machen ist. Alle vier Jahre findet eine Gesamterneuerung der Schulsynode statt. Die Amtsdauer beginnt mit dem 1. Januar, erstmals mit dem 1. Januar 1895.

Hiernach ging die Amts dauer der bisherigen Schulsynode am 31. Dezember des abgelaufenen Jahres zu Ende, und die zweite Amtsperiode hat mit dem 1. Januar dieses Jahres begonnen. Unseres Wissens sollten sonst die Wahlen vor Beginn einer Amtsperiode vorgenommen werden. Der Vorstand der Schulsynode hatte also ganz recht, wenn er s. Z. dahin zu wirken suchte, dass die Wahlen bei Anlass der letzten eidgenössischen Abstimmung angeordnet werden. Wie wir hören, wäre auch Herr Erziehungsdirektor Dr. Gobat damit einverstanden gewesen, aber im Regierungsrat nicht durchgedrungen. Dies ist kaum begreiflich.

Da man von Anordnung einer Wahl auch jetzt noch nichts hört, so ist anzunehmen, man werde nun damit warten wollen, bis zugleich eine andere Abstimmung vorliege. Das liesse sich nach zwei Rücksichten hin rechtfertigen. Einmal sind wir durchaus der Ansicht, man solle den Bürger nicht allzu oft an die Urne rufen. Sodann wäre jedenfalls die Beteiligung eine ungemein schwache, wenn nicht gleichzeitig ein anderer Gegenstand vorliegt. Von diesem Standpunkte aus wollen wir es ohne Einwendung hinnehmen, wenn die Wahlen erst im Sommer erfolgen, während sie das letzte Mal anfangs Februar stattfanden. Aber man hat so das Gefühl, der Regierungsrat habe durch die Verschiebung sagen wollen, das komme ja nicht darauf an, ob die Synode früher oder später gewählt werde. Es war nicht gerade angezeigt, der Volkssynode, von der man s. Z. soviel Wesens machte, damit zu sagen, wie wenig Bedeutung man ihr beimesse.

Der Vorstand der bisherigen Synode amtet nach § 26 des Reglementes fort, bis eine neugewählte Synode einen neuen Vorstand bestellt haben wird. So weiss man höheren Ortes doch immerhin, an wen man sich zu wenden hat, wenn etwa wichtige Schulfragen auftauchen und zur Erledigung kommen sollten.

**Zum Streit über den Schulgesang.** Die in gereiztem Tone gehaltenen Erwiderungen auf meine sachlich gehaltene Verteidigung der Weber'schen Transponiermethode in Nr. 7 des Berner Schulblattes sowohl von seiten des Hrn. K. als auch seiner Schüler — Schützlinge veranlassen mich — so ungern ich es thue — nochmals das Wort zu ergreifen.

Die „Richtigstellung“ des Hrn. K. kommt mir, der ich die Thatsachen genau kenne, mehr als eine Entstellung vor. Der Modus der Honorar-Auszahlung ändert die Sache nicht, und zu mir sprach der zahlende Verleger (nach Hrn. K. „Trödler“!) über diesen Punkt anders und ausführlicher.

Was die Erteilung von Schulgesangunterricht anbelangt, sind Hr. K. und ich doch nicht ganz auf gleicher Stufe. Ich habe 35 Jahre lang an unsren bernischen Schulen auf allen Stufen in den verschiedenen Schulfächern, inkl. Gesang unterrichtet und glaube, mir ein Urteil und Wort erlauben zu dürfen, wenn es sich um Erstellung neuer Lehrmittel handelt. Als Praktiker erlaube ich mir sogar, mich im Verein mit noch vielen erfahrenen Schulmännern darüber zu wundern, dass im Kanton Bern seit langen Jahren in dem wichtigen Fach des Gesanges, trotz der gemachten ungünstigen Erfahrungen, die Lehrbücher von einem Nichtpraktiker erstellt werden! Was Hrn. Ks. sonstige Thätigkeit als Seminarmusiklehrer anbelangt, ist es ganz seine Sache, und wollen wir ihm gerne glauben, dass er pflichtgemäß für die „allgemeine musikalische Bildung seiner Schüler“ besorgt sei.

Mein Verdacht, dass seine Mitarbeiter in betreffender Kommission mehr nur als Staffage figurierten, ist durch die Entgegnungen noch bestärkt worden,

ich bedanke mich aber dafür, solche Männer deswegen als „Schurken“ oder „Bösewichte“ taxieren zu wollen, wie es mir Hr. K. in seiner kollegialischen Liebenswürdigkeit andichten möchte, im Gegenteil stehen sie mir nach wie vor als Ehrenmänner da, sie haben unter solchen Umständen klug daran gethan.

Über den Artikel von Ks. Schüler R. D. kann ich mich kurz fassen. Er verteidigt seinen ehemaligen Lehrer und dessen Unterricht, was ich im grunde auch gethan; es sei ihm verziehen! Das darf er mir aber glauben, dass es mir nicht „um persönliche Dinge“, sondern „um die gute Sache zu thun“ war, und wenn ich der Berichterstattung über Ks. Referat in Nr. 5 entgegentrat, welche besagte, „dass nun die Transponiermethode nicht mehr angewendet ist“ und „Ich halte mich an das Vorliegende und will's einmal mit den absoluten Tonnamen probieren“, so ist es nicht meine Schuld, wenn es nun nach R. Ds. Erklärung, auf „freundliche briefliche Auskunft des Herrn Klee“ gerade gegenständig lautet! — „Auch Herr Klee verlangt nicht die Einübung der absoluten Tonnamen . . . ; auch nach seiner Methode hat man nur eine Tonleiter einzuüben . . .“ heisst es.

Das ist ja prächtig und gratuliere ich der Schule von Herzen zu diesem geschriebenen Faktum! Aber der Widerspruch zwischen Ks. Referat und dem hier Gesagten! Welches ist nun wahr! Wer hat Recht? oder „haben alle Recht“? —

Dass Ks. Methode von Hrn. R. D. der meinigen „weit vorgezogen“ wird, will ich ihm, als dessen Schüler, durchaus nicht verargen, die Hauptsache ist ja dabei, dass er damit so erfreuliche Resultate erzielt hat. Ich halte mein Unterrichtswerk durchaus nicht für unverbesserungsfähig und unrevidierbar, aber das kann ich ihm versichern, dass es im praktischen Teil aus der langjährigen eigenen Praxis herausgewachsen ist! Und hätten s. Z. nicht bei den gewichtigen Mitgliedern der deutschen Lehrmittelkommission die persönlichen Rücksichten gegen Hrn. K. obgewaltet, wäre mein von ihr „als besseres“ erkanntes zu gnaden gekommen! — (Belege schriftlich in meinen Händen).

Ich könnte noch mehr aufzählen, wo mein Werk über die verschiedenen, welche der objektiv forschenden „Schulpflege“ vorgelegt waren, den Sieg davongetragen, ich will aber im Lager meiner persönlichen Gegner nicht den Zorn bis zur Wut entzünden! —

Die Musiktheorie musste ich mehr als populär — wissenschaftlichen Teil möglichst vollständig gestalten, darum wimmelt es nach R. Ds. Meinung „nur so von cis, his, ais etc. etc.“. Über diesen Teil sprachen sich gegenüber mir, was ich zum voraus gewusst, namentlich die Fachmänner aus; dass aber auch die tit. Lehrerschaft gerne davon Gebrauch macht, beweist die rege Nachfrage danach, die mich nicht nur als „Trödler“, sondern namentlich deswegen freut, weil dieses Zeugnis gibt, dass der Wissensdrang der gesamten Lehrerschaft auch nach seiten der Musik ein recht reger ist. F. Schneeberger.

**Biel.** Mit ungläubigem Staunen habe ich gelesen, es seien bernische Sekundarlehrer, deren resp. Komissionen bereits der bernischen Vikariatskasse für Mittellehrer beigetreten, bis jetzt diesem Institut ferngeblieben. Der umgekehrte Fall ist ja noch begreiflich, indem der Appell an die Schulkommissionen später erging als derjenige an die Lehrer; dass sich aber bernische Sekundarlehrer von ihren resp. Schulkommissionen in dieser Angelegenheit überholen liessen, das geht übers „Bohnenlied“.

Nach den Entwurfsstatuten der Vikariatskasse hätten später Eintretende den gleichen Beitrag zahlen sollen wie die jetzigen Mitglieder. (3 % der Be- soldung.) Bei der Beratung derselben wurde aber auf das Kleinliche dieser Bestimmung aufmerksam gemacht, und speciell der Schreiber dieser Zeilen hat sich gegen dieselbe ausgesprochen, sodass nun Neueintretende einfach die laufende Beitragsquote zu bezahlen haben.

Man hatte dabei aber nur die Sekundarlehrer im Auge, die neu ins Amt eintreten, und keineswegs wollte man gleichgültigen, im Amte stehenden Kollegen die Gelegenheit verschaffen, durch späteren Eintritt ein paar Franken auf Kosten unserer Institution zu gewinnen. Wenigstens Schreiber dieser Zeilen hat es so verstanden und wird auch bei der nächstfolgenden Hauptversammlung der Vikariatskasse, wo voraussichtlich das Traktandum der Herabsetzung der Beitragsquote figurieren wird, den Standpunkt verfechten, dass Sekundarlehrer, welche bei der Gründung der Kasse schon im Amte waren, aber aus Gleich- gültigkeit nicht beitragen, den gleichen Beitrag zu bezahlen haben, wie die heutigen Mitglieder.

h.

— Das Technikum von Biel zählte pro 1898/99 laut Jahresbericht 418 Schüler. Davon waren 349 Schweizer (151 Berner) und 69 Ausländer.

Die Frequenz der einzelnen Abteilungen weist folgende Zahlen auf: Uhrenmacherschule 19 Schüler; Schule für Maschinentechniker, Elektrotechniker und Kleinmechaniker 157 Schüler; kunstgewerbliche Abteilung 59 Schüler; bautechnische Abteilung 46 Schüler; Eisenbahnschule 137 Schüler.

Die kunstgewerbliche Abteilung soll diesen Frühling in der Weise erweitert werden, dass an die bestehenden Unterabteilungen (allgemeine Zeichen- und Modellierschule, Gravier- und Ziselierschule) noch eine Schule für Uhren- schalendekoration angereiht wird.

h.

**Seminar Hindelbank.** Wie wir hören, ist eine einzige Anmeldung eingelaufen für die Stelle eines Seminardirektors und Pfarrers von Hindelbank. Der Angemeldete ist Herr Pfarrer Gempeler in Arisdorf (Baselland). Herr Gempeler war anfangs bernischer Primarlehrer, erwarb sich dann das Sekundarlehrer- patent und ging erst hierauf zum Studium der Theologie über.

(Die Redaktion des „Emmenthaler“.)

**Bernischer Lehrerverein. Sektion Belp.** (Korr.) Man macht uns oft das Kompliment einer sehr thätigen Sektion, und das muss ein bisschen seine Richtigkeit haben. Denn wir haben fleissig Sitzungen, erscheinen in der Regel vollzählig und bringen immer was neues auf den Plan. Heute illuminierte Hr. Iseli, Belp, den Saal mit Acetylen und machte uns in klarem Vortrage mit diesem neuesten Beleuchtungsmittel nach allen Seiten bekannt, unter Benutzung eines einfachen, sinnreichen Apparates von Herrn Dr. Gerster. Auch verschiedene andere Traktanden wurden abgewickelt und ein Stündchen der schönsten Gemütlichkeit gewidmet. Immer fidel! ist unsere Lösung.

**District de Porrentruy.** On lit dans les journaux jurassiens: „Le Synode libre des instituteurs d'Ajoie s'est réuni le 4 mars à Porrentruy. Il a entendu un intéressant exposé, présenté par M. Renck, maître à l'école normale, sur l'application de la nouvelle méthode de dessin dans les écoles primaires. M. Renck a en même temps signalé les principales défectuosités qu'offre encore l'enseignement du dessin dans la plupart de nos classes.“

M. Jaquet, directeur de l'école secondaire, avec la compétence qu'on lui

connaît, a captivé son auditoire par une habile démonstration des services que le sens de l'ouïe rend à l'intelligence.

Enfin, une discussion nourrie et assez vive s'est engagée sur l'attitude du „Berner Schulblatt“ et du comité de la Société bernoise des instituteurs, vis-à-vis de M. le directeur de l'instruction publiques. Le comité du synode de Porrentruy a été chargé d'adresser une lettre-circulaire aux comités des autres synodes libres du Jura pour appeler leur attention sur cet objet. En même temps, une commission a été nommée avec mandat de faire des démarches dont le but sera, cas échéant, la création d'une association des instituteurs jurassiens, indépendante de la Société bernoise actuelle. Go.

Heute, Freitag, behandelt der Grosse Rat die **Motion Wyss**.

\* \* \*

**Gewerbliches Bildungswesen.** (Korr.) In langen Auseinandersetzungen wird in der Neuen Zürcher Zeitung erörtert, ob die Bundessubvention an die Gewerbeschulen, im Kanton Bern also an die Handwerkerschulen, sich ausschliesslich nach dem Budget zu richten haben, oder ob dabei wesentlich die Leistungen in Betracht fallen sollen. Die letztere Ansicht vertritt Herr Bendel in Schaffhausen, eidgenössischer Experte. Wir denken, bei normalen Verhältnissen werde das Budget bestimmd auf die Leistungen einwirken, und da wäre es ungerecht und für manche Schule ungemein störend, wenn vorübergehende Minderleistungen ein Zurückgehen des Bundesbeitrages zur Folge hätte. Wird bleibend nicht geleistet, was der Bund zu fordern berechtigt ist, so ist es Aufgabe der Experten, die Lehrer und wenn nötig die Schulbehörden auf den richtigen Weg zu leiten. Wir würden sehr bedauern, und wir glauben nicht, dass es vom Guten wäre, wenn auch auf diesem Gebiete ein Prämierungssystem für besonders hervorragende Leistungen Platz griffe. Dadurch würde allerlei „Menschlichem“ nach verschiedenen Richtungen hin Thür und Thor geöffnet.

**Die Subventionsfrage der Volksschule** steht für nächsten Montag auf den Traktanden des Bundesrates.

## Litterarisches.

Bei Emil Birkhäuser in Basel ist soeben erschienen: **Elementarbuch der französischen Sprache**, von Dr. P. Schild. 2. Auflage. I. Teil, zwei Kurse für die zwei ersten Schuljahre. II. Teil, zwei Kurse für die zwei letzten Schuljahre.

### Fachmännische Urteile.

Das Schild'sche Buch scheint mir unter den vorhandenen Reformbüchern das vollkommenste zu sein.

(Dr. L. Gauchat in einer längeren Besprechung. Schweiz. Lehrerzeitung 1896. Nr. 6 ff.)

\* \* \*

Ihr Lehrmittel ist ein Buch, wie ich es mir seit langem geträumt habe.

(Dr. L. Gauchat, in einer brieflichen Mitteilung 1894.)

\* \* \*

Mein Urteil über Ihr Buch lautet: Es ist ein Meisterwerk, dessen Einführung den Schulen zum Segen gereichen wird.

(Briefliche Mitteilung von Prof. H. in B. 1894.)

\* \* \*

Die Auswahl des Lehrstoffes ist eine gute und zweckentsprechende. Als einen Vorzug möchten wir es auch bezeichnen, dass trotz der Fülle des Lehrstoffes der grammatische Gang mit grosser Klarheit vorgezeichnet ist. Daher findet der Lehrer, der mit diesem Hilfsmittel unterrichtet, den Inhalt desselben keineswegs wie in manchen der neuerdings erschienenen französischen Elementarbüchern als ein rudis indigestaque moles. Wir wünschen dem Buche, das wir als eine anerkennenswerte Leistung bezeichnen können, recht guten Erfolg.

(K. Roeth, Zeitschrift für neufranz. Sprache und Litteratur. Jahrgang 1895.)

\* \* \*

Schilds Lehrbuch verdient seiner ganzen Anlage und Ausführung nach die Aufmerksamkeit aller, die sich für den weiten Ausbau der Methode interessieren.

(Dr. M. Hartmann, Die Anschauung im neusprachlichen Unterricht. 1895.)

\* \* \*

Viele Kollegen werden uns gewiss Dank wissen, wenn wir sie auf die zweite Auflage dieses vorzüglichen Lehrmittels aufmerksam machen. Wer Wert darauf legt, dass seine Schüler möglichst bald über die gewöhnlichen Gegenstände und Vorkommnisse des täglichen Lebens im fremden Idiom sich aussprechen lernen, wer im Unterricht gerne nach dem bewährten non multa sed multum verfährt, der findet an Schild einen Führer und Wegweiser, wie er sich ihn nicht besser wünschen kann. Wir haben schon nach vielen Lehrmitteln unterrichtet, aber noch nach keinem mit solch gutem Erfolg, wie jetzt nach Schild.

(Schweiz. Lehrerzeitung. 1398. Nr. 6.)

„Ethische Umschau“. So heisst eine neue, kleine und billige Monatsschrift (jährlich bloss Fr. 2), die Herr Gustav Maier (Zürich V, Mittelstrasse 12) als Fortsetzung der früheren drei Jahrgänge der „Ethischen Bewegung“ herausgibt. Herr G. Maier ist die belebende Seele der zahlreichen „Ethischen Gesellschaft“ von Zürich, und wir dürfen von ihm Ausgezeichnetes erwarten. Namentlich Lehrer werden durch dieses Blatt viel Anregung gewinnen. Die erste Nummer entwirft ein trübes Bild unserer Gegenwart, gibt aber Lichtblicke für die Zukunft. Der Verfasser sagt: „Bis in die höchsten Schichten hinauf ist das Gefühl socialer Gemeinsamkeit verloren gegangen; blinder Egoismus und Interessenwirtschaft sind die führenden Mächte; das Geld wird zum Gott. — Wir jubeln über neue Erfindungen der Gesundheitspflege und klagen gleichzeitig über Übervölkerung; wir jammern über Überproduktion und Millionen arbeitender Menschen können ihre Bedürfnisse nicht befriedigen; wir durchbohren die Gebirge und verstärken zugleich die Zollschränke; wir preisen die Kunst als Blüte der Kultur und lassen die Künstler darben; wir erheben die Wissenschaft zum Leitstern der Menschheit und behandeln sie als Aschenbrödel in den Staatsbudgets; wir streben nach einer nationalen Erziehung, aber wir trennen schon die sechsjährigen Kinder nach Stand und Konfession. Wir bewundern in der Idee die Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit und weihen das eigene Leben der Selbstsucht und der Gier nach Besitz. Unsere Gegenwart ist nur ein Übergangszustand. Gross sind die Aufgaben der Zukunft. Es gilt, die Jugend in höheren sittlichen Grundsätzen für eine wahre Gemeinsamkeit zu erziehen; es gilt, die zahllosen Trennungen in eine höhere Einheit aufzulösen; die Selbstsucht muss gezügelt, der Drang nach Gerechtigkeit wach gerufen werden.“ — Das lehrreiche und billige Blatt verdient die Beachtung seitens der Lehrer.

F. W.

## Humoristisches.

Aus der Schule. Pestalozzi blieb in seiner ersten Predigt stecken; deshalb wollte er Schulmeister werden.

Vom Samariter: Er setzte den Verwundeten auf sein Pferd und er selber ging zu Fuss neben dem Esel her.

„Da (in der Unterweisung) treiben wir die Pflichten gegen den Nächsten, die Christliche Bruderliebe, den Ehestand, Gebet u. s. w.“

Aus Herrn Troddelmeyers Ausgabenbuch: Die Münchener Zeitschrift „Jugend“ enthält folgendes lustige Stück Buchhaltung:

|             |  |     |        |
|-------------|--|-----|--------|
| 11. Januar. | Inserat. (Junge Komptoiristin gesucht, die mit der Schreibmaschine umgehen kann) | Mk. | 2. 50  |
| 13.         | Wochensalair an Frl. R. Sicher   | „   | 5. —   |
| 14.         | Besserer Komptoirstuhl für Frl. S.   | „   | 20. —  |
| 15.         | Veilchen für Frl. R. S.  | „   | —. 50  |
| 18.         | Marschall-Niel-Rosen für Frl. Rosa   | „   | 4. 50  |
| 20.         | Wochensalair   | „   | 10. —  |
| 22.         | Bonbons für R.   | „   | 16. —  |
| 22.         | Veilchen für meine Frau  | „   | —. 50  |
| 24.         | Frühstück mit Rosa   | „   | 15. 75 |
| 26.         | Hut für Röschen  | „   | 28. —  |
| 27.         | Salair an Röschen  | „   | 20. —  |
| 29.         | Theater und Souper mit Röschen   | „   | 54. 25 |
| 30.         | Sealskimantel für meine Frau   | „   | 450. — |
| 30.         | Seidenkleid für meine Schwiegermutter  | „   | 180. — |
| 30.         | Inserat. (Junger Sekretär gesucht, der mit der Schreibmaschine umgehen kann)     | „   | 2. 50  |

## Briefkasten.

F. in M.: Das Thema ist erschöpfend behandelt. Zudem ist Ihr Artikel zwar recht und gut, aber um im Schulblatt erscheinen zu können, denn doch in zu wenig lieblichem Tone abgefasst.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschienen und durch **alle** Buchhandlungen zu beziehen:

## Bausteine zur Schule der Zukunft

von J. Schäppi, Nationalrat in Zürich.

— 8° br. — Preis Fr. 1. 20. —

Die Schulfrage steht gegenwärtig auf den eidgenössischen Traktanden, so dass ausserhalb der Lehrerschaft gewiss auch die Mitglieder der Bundesversammlung und das gebildetere Publikum das Schriftchen, das mithelfen will, unsere sozialen Verhältnisse zu verbessern, mit Interesse lesen werden.

— Früher erschien: —

## Emilie Benz & Marie Bachmann! Der Handarbeitsunterricht auf der Unterstufe der Volksschule.

Beiträge zu seiner Ausgestaltung nach preisgekrönten Entwürfen. Mit einem Vorwort von Professor **H. Benda**, in Schaffhausen. 8° br. Fr. 2. —

## Empfehlenswerte Lehrmittel

aus dem Druck und Verlag von

# Fr. Schulthess in Zürich.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

### Englische Sprache.

- Behn-Eschenburg**, H., Professor. *Elementarbuch der englischen Sprache.* 6. durch J. C. Schnorf, Prof. am zürcher. Gymnasium besorgte Aufl. 8<sup>o</sup> br. Fr. 2. 40  
— — *Englisches Lesebuch.* Neue, die bisherigen zwei Kursus vereinigende Aufl. 8<sup>o</sup> br. Fr. 2. 60  
— — *Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Englische* in sechs Stufen. 8<sup>o</sup> br. Fr. 2. 60  
**Breitinger**, H., Prof. *Die Grundzüge der englischen Litteratur- und Sprachgeschichte.* Mit Anmerkungen zum Uebersetzen in das Englische. 3. durch Dr. Theod. Vetter, Professor an der Universität Zürich besorgte Aufl. 8<sup>o</sup> br. ca. Fr. 1. 60  
\* In der Anlage wie des Verfassers *Grundzüge der französischen Litteratur- und Sprachgeschichte.* 7. Auflage.  
— — *Englische Briefe.* Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen in das Englische. 8<sup>o</sup> br. Fr. 1. 80  
**Clay**, H. A. und **Schirmer**, G. *English Poems to be learnt by heart; for use in schools.* 8<sup>o</sup> br. Fr. 1. — ; kart. Fr. 1. 40  
— — *Lord Macaulay's essay on Madame D'Arblay.* Abridged, with explanatory notes. 8<sup>o</sup>. Preis br. ca. Fr. 1. — ; kart. ca. Fr. 1. 40

### Veranschaulichungsmittel.

**Schweiz. Geographisches Bilderwerk.** 2 Serien à 6 Bilder. Grösse 60/80 cm. Preis einzeln Fr. 3. —, pro Serie Fr. 15. —, auf Karton mit Oesen Fr. 3. 80.  
Inhalt: 1. Jungfraugruppe. 5. Bern. 9. Lugano.  
2. Lauterbrunnenthal. 6. Rhonegletscher. 10. Via mala.  
3. Genfersee. 7. Zürich. 11. Genf.  
4. Vierwaldstättersee. 8. Rheinfall. 12. St. Moritz.

**Bilderwerk für den Anschauungsunterricht.** 7 Tafeln 60/80 cm. Preis einzeln Fr. 3. —, auf Karton mit Oesen Fr. 4. —.  
Inhalt: Familie. Küche. Frühling. Herbst.  
Schule. Sommer. Winter.

**Leutemann**: Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen etc.  
Generalvertretung für die Schweiz.

Illustrierter Katalog gratis.

**Lehrmittelanstalt W. Kaiser, Bern.**

### Erinnerung

an

Seminardirektor und Pfarrer **K. Grütt**  
in Hindelbank.

Gedenkblatt, Nekrolog und Bild, von E. Balsiger.

Dasselbe ist zu beziehen à 20 Cts. bei Seminarlehrer **Moser** in Hindelbank.  
Ehemalige Schülerinnen des Herrn Grütt sel. werden darauf insbesondere aufmerksam gemacht.

— Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. —

**Professor Andreas Baumgartners Sprachlehrmittel**  
für  
Sekundar- und Mittelschulen.

**Französisch.**

|  |           |
|--|-----------|
| <b>Baumgartner Andreas, Professor, Französische Elementargrammatik.</b>  | 75 Cts.   |
| — Grammaire française, französische Grammatik für Mittelschulen.   |           |
| 3. Aufl. Eleg. geb.  | Fr. 1. 60 |
| — Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe d. franz. Unterrichtes. 3. Aufl.  | Fr. 1. 20 |
| — Französisches Uebersetzungsbuch. 2. Aufl.  | 70 Cts.   |
| — Exercices de Français. Uebungsbuch zum Studium der franz. Grammatik, im Anschluss an des Verfassers „Grammaire française“. |           |
| 2. Aufl. Eleg. geb.  | 90 Cts.   |
| <b>Baumgartner &amp; Zuberbühler, Neues Lehrbuch der franz. Sprache.</b>   |           |
| Orig.-Leinenband. 10. Aufl.  | Fr. 2. 25 |
| Dasselbe in zwei Hälften: I. Hälfte geb.   | Fr. 1. 25 |
| II. do.  | Fr. 1. 25 |
| — — Wörterverzeichnis zum Neuen Lehrbuch der französischen Sprache.  | 30 Cts.   |

**Englisch.**

|   |           |
|---|-----------|
| <b>Baumgartner Andreas, Professor, Lehrgang der englischen Sprache.</b>   |           |
| I. Teil, 6. Aufl., geb.   | Fr. 1. 80 |
| II. Teil, 3. Aufl. mit 21 Illustrationen und 2 Karten, geb.   | Fr. 2. 40 |
| — William Wordsworth. Nach seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt. Mit Bild, 12 Orig.-Gedichten u. Uebersetzungen. Br., m. Goldschn. | Fr. 1. 60 |
| — 12 Gedichte von William Wordsworth. Separat-Ausgabe mit Bild und Lebensabriß. 2. Aufl.  | 50 Cts.   |
| ■ Direkt vom Verleger bestellt, ist der Partiepreis für Schulen, bei einem Bezuge von mindestens 12 Exempl., 30 Cts. pro Exempl.            |           |
| — The International English Teacher, First English Book for German, French and Italian Schools. Eleg. geb.                                  | Fr. 2. 40 |
| — — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. —  |           |

In **J. Heubergers Verlag** in **Bern** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Das bürgerliche Geschäftsrechnen**

Für schweiz. Real-, Sekundar-, Bezirksschulen und Gymnasien

Von F. Fässler. Sechste Auflage, bearbeitet von R. Kaufmann-Bayer. 8°. Hübsch gebunden in Leinwand mit Rotschnitt. Preis 3 Fr.; auf 12 Exempl. ein Freixempl.

**Schlüssel zum bürgerlichen Geschäftsrechnen**

In Leinwand gebunden. Preis Fr. 1. 50.

Durch fünf Auflagen hindurch hat „Fässlers bürgerliches Geschäftsrechnen“ sich als vortreffliches Lehrmittel bewährt und in zahlreichen schweizerischen Schulen Eingang gefunden. Diese Thatsache allein spricht für das Buch und überhebt die Verlagshandlung weiterer Empfehlung. Die sechste Auflage wurde abermals sorgfältig revidiert und um ca. 50 neue Aufgaben vermehrt, auch ist die Ausstattung des Buches eine bessere, das Format handlicher geworden, Vorzüge der neuen Auflage, welche dem „bürgerlichen Geschäftsrechnen“ auch fernerhin Beachtung und beifällige Aufnahme in weitern Kreisen sichern werden.

# Westschweizerisches Technikum in Biel.

## Fachschulen :

1. *Die Uhrenmacherschule mit Specialabteilungen für Rhabilleure und Remonteur;*
2. *Die Schule für Elektrotechniker, Maschinentechniker und Klein- und Feinmechaniker;*
3. *Die kunstgewerblich-bautechnische Schule, inkl. Gravier- und Ciselier-Abteilung;*
4. *Die Eisenbahnschule.*

Der Unterricht wird in *deutscher* und *französischer* Sprache erteilt und berücksichtigt sowohl die *theoretische* als die *praktische* Ausbildung der Schüler.

Zum Eintritt ist das zurückgelegte 15. Altersjahr erforderlich.

Für die Unterbringung der Schüler in *guten Familien* sowohl *deutscher* als *französischer Zunge* ist gesorgt.

Das diesjährige Sommersemester beginnt am 11. April. Aufnahmsprüfung am 10. April morgens 8 Uhr im Technikumsgebäude am Rosiusplatz. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten, bei welcher auch das Schulprogramm pro 1899, welches nebst Lehrplan und zudienenden Erläuterungen alle nötige Auskunft enthält, unentgeltlich bezogen werden kann.

Biel, den 16. Februar 1899.  
(B 351 Y)

Der Präsident der Aufsichtskommission:  
**J. Hofmann-Moll.**

## Empfehlenswerte Lehrmittel.

**Rufer, H., Exercices et lectures.** I mit Vocabulaire. 28. Auflage Fr. —. 90

II " " Fr. 1. —

III " " Fr. 1. 30

**Sterchi, J., Schweizergeschichte,** neue, reich illustrierte Auflage. Fr. 1. 20

13 Exempl. Fr. 13. 20

— — **Geographie der Schweiz**, mit dem Wichtigsten aus der allgemeinen Geographie, nebst angewandten Aufgaben. 55 Cts.

**Volkslied.** Sammlung schönster Melodien. XV. Aufl. 13 Ex. Fr. 3. 60, 1 Ex. 30 Cts.

**Wernly, G., Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht.**

I. Heft. Rechnen im unbegrenzten Zahlraum 13 Ex. Fr. 4. 80, 1 Ex. 40 Cts.

II. Heft. Gemeine Brüche " Fr. 4. 80, " 40 Cts.

III. Heft. Decimalbrüche " Fr. 4. 80, " 40 Cts.

IV. Heft. Vielsatzrechnung " Fr. 6. —, " 50 Cts.

**Jakob, F., Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung.** Dtz. Fr. 4. 20, 1 Ex. 40 Cts.

— — **Rechnungsführungshefte.** Dtz. Fr. 4. 80, 1 Ex. 45 Cts.

— — **Buchhaltungshefte.** Kassabuch, Journal, Hauptbuch und Inventar in einem Heft brosch. 50 Cts. Dtz. Fr. 4. 80

Dasselbe, nur getrennte Hefte, in Mappe, 12 Mappen Fr. 6. 60, 1 Mappe 65 Cts.

Nach dem Gutachten der Lehrmittelkommission ein in jeder Beziehung vorzügliches Lehrmittel.

**Reinhard, Rechnungsaufgaben an den Rekrutenaufgaben.**

Serien C, D (Note 4—1) mündlich à 35 Cts.

Serie C " schriftlich à 35 Cts.

— — **Vaterlandskunde.** 13 Ex. Fr. 7. 20, 1 Ex. 60 Cts.

**Meyer, Dr. S., Lehrbuch des Lateinischen.** I. Teil geb. Fr. 2. 50, II. Teil geb. Fr. 2. 20

Sämtliche an Primar- und Sekundarschulen gebräuchlichen Lehrmittel.

**Zeichenmaterialien.**  **Heftfabrik.**

**Verlag W. KAISER, Bern.**

## Feinsten Blütenhonig,

geschleudert, echt und garantiert naturrein, versendet porto- und packungsfrei in 5 Kilo Postbüchsen gegen Fr. 7.10 Michael Franzen, Lehrer und Bienenzüchter in Zsombolya (Hatzfeld) Ungarn.

## Offene Lehrstelle.

Die neu errichtete III. Klasse der *Sekundarschule* in *Steffisburg* ist auf Beginn des Sommersemesters zu besetzen und wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Fächerzuteilung wird vorbehalten.

Die **Jahresbesoldung** beträgt **Fr. 2500.**

Anmeldungen sind bis zum 25. März dem Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn **Oberst Schüpbach** in Steffisburg, einzusenden.

Steffisburg, den 1. März 1899.

Die **Sekundarschulkommission.**

## Examenblätter

festes schönes Papier (Grösse 22/29 $\frac{1}{2}$  cm), nach den Heftliniaturen Nr. 5, 6, 7, 8, 10 und unliniert, hübsche Einfassung per Tausend Fr. 15, Hundert à Fr 2, Dutzend 25 Cts.

Schulmaterialienhandlung **W. KAISER**, Bern



## Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Trayser & Comp.** in Stuttgart, **Th. Mannborg** in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für **Kirche, Schule und Haus** von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

**Gebrüder Hug & Co. in Zürich**

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

**Kauf — Miete — Ratenzahlungen**  
Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

**Pianos**, beste Fabrikate des In- und Auslandes von Fr. 650 an.

**Harmoniums**, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an.

**Violinen**, Kasten, Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.



**J. G. KROMPHOLZ**

Musikalien- und Instrumentenhandlung

\* Spitalgasse 40 - **BERN** - Spitalgasse 40.

**Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie.**

— Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine. —